

# Dreizack und Katastropheneinsatz

Autor(en): **Rüesch, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **34 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-367531>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dreizack und Katastropheneinsatz

### Zivilschutz-Erfahrungen in der Truppenübung «Dreizack»

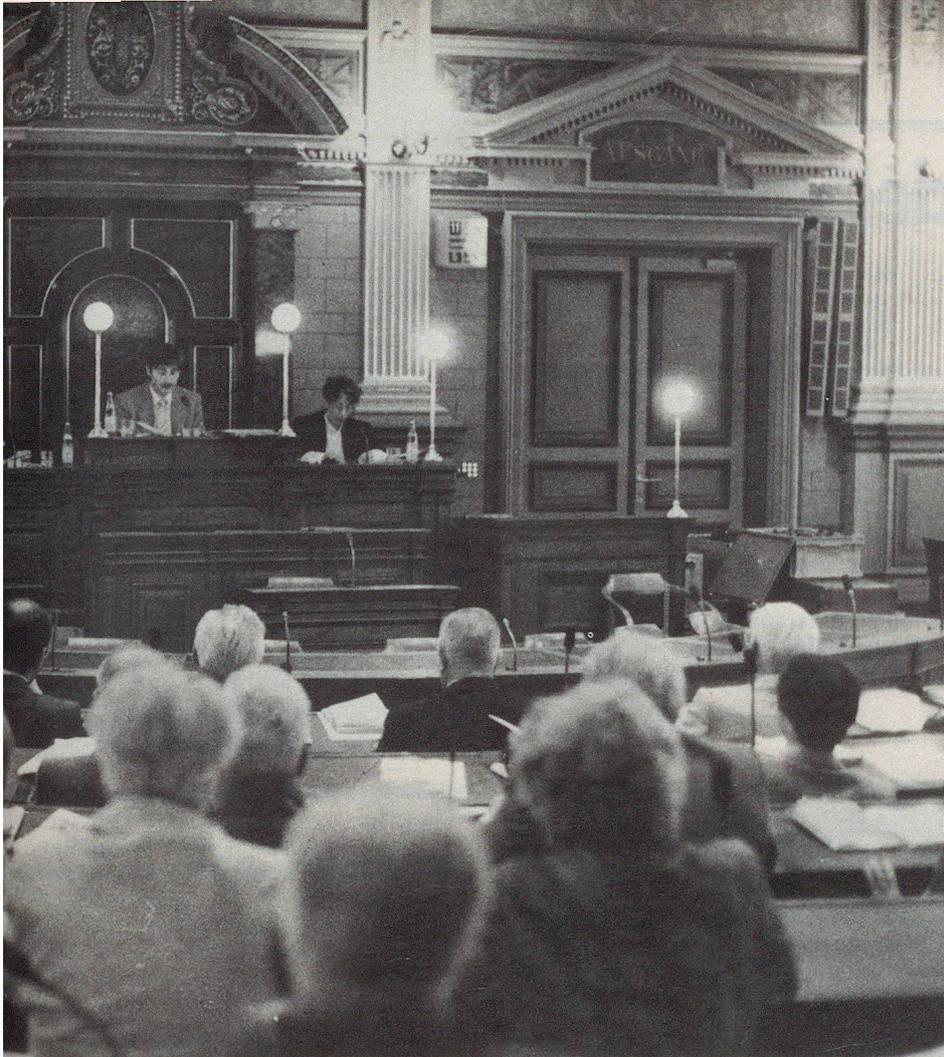
Die zivile Verteidigung, insbesondere der Zivilschutz, hat sich im «Dreizack» durch eine bemerkenswerte Lernfähigkeit ausgezeichnet. Beachtlich war auch die Fähigkeit zur Improvisation. Die Leistungen wurden im Verlaufe der Übung immer besser. Wenn diese Lernfähigkeit über den «Dreizack» hinaus andauert, und insbesondere die Einteilungspraxis gemäss Vorbildung und Persönlichkeit verfeinert wird, so sticht die 3. Zacke des «Dreizacks» im Ernstfall ebensogut wie die andern beiden, welche die Armee und die der Organisation darstellen.

### Einsatz des Zivilschutzes bei Katastrophen im Frieden

Wir sind heute auf mannigfache Weise bedroht, politisch-militärisch direkt und indirekt. Von natürlichen Katastrophen wie zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte, von technischen und ökologischen Katastrophenmöglichkeiten aber wie noch nie zuvor. Es gilt, alle Mittel des Staates und der Gesellschaft zusammenzufassen, um allen Bedrohungen möglichst umfassend zu begegnen. Einen absoluten Schutz gibt es nicht, Restrisiken gibt es immer. Es gilt aber, einen möglichst optimalen Schutz im Sinne der Sicherheitspolitik zu realisieren. Dabei darf nicht eine Gefahr gegen die anderen ausgespielt werden. Wir müssen allen begegnen. In diese umfassende Sicherheitspolitik gehören die Aussenpolitik wie der Umweltschutz, die Wehrdienste der zivilen Behörden wie die Informationspolitik, die Armee wie der Zivilschutz.

Im Rahmen der Bewältigung von Katastrophen aller Art wird der Zivilschutz in Zukunft eine noch grössere Aufgabe übernehmen müssen. Im Zeitalter der indirekten Kriegsführung beginnt der Krieg nicht mit Waffen. Er ist vorerst ein Kampf um die «Köpfe und Herzen». Man versucht, mit Emotionen vor allem Menschen über das Herz zur Selbstaufgabe zu bringen. Wir müssen versuchen, die Köpfe von der Notwendigkeit unserer Anstrengungen zu überzeugen. Der Kampf entscheidet sich an der geistigen Front. Der alte Grieche Thukydides hat im Werke über den Peloponnesischen Krieg geschrieben: «Die Stärke einer Stadt sind nicht ihre Mauern und nicht ihre Schiffe, sondern ihre Männer.» Heute sagen wir nicht zuletzt auch im Blick auf den Zivilschutz: «Die Stärke einer Stadt sind ihre Männer und Frauen.»

Ernst Rüesch  
Regierungsrat St.Gallen



Im prächtigen Ratssaal des St.Galler Regierungsgebäudes tagen die Delegierten des SZSV; die ordentlichen Geschäfte werden vertreten durch den Zentralpräsidenten, Prof. Dr. R. Wehrle (Bildmitte), Rechnung und Budget erläutert der Vizepräsident und Präsident der Finanzkommission, Dr. W. Blumer (Bild links); der Protokollierung widmet sich die Zentralsekretärin, Ursula Speich (Bild rechts).

## Ein Zivilschutz, der auch bei Katastrophen helfen kann, ist besser!

Wehrle stellte die Forderung auf, der Zivilschutz sei so auszubauen, dass er noch besser zur Nothilfe bei Katastrophen eingesetzt werden könne.

Er wies darauf hin, dass der Zivilschutz für diese Aufgabe schon einiges vorweisen könne, so zum Beispiel Schutzräume, einen AC-Schutzdienst, Alarmsirenen in den meisten Gemeinden, sowie weitere geeignete Ausrüstungen und Anlagen.

Immer noch beständen aber Probleme: Schutzräume müssen friedensmässig genutzt werden können. Sie sind meist abgeschlossen und enthalten keine Wasser- und Nahrungsmittelvorräte. Das Aufgebot der Zivilschutzpflichtigen dauert für einen Ersteinsatz zu lange. Hilfeleistung ist damit erst in der zweiten Staffel möglich.

Der Zentralpräsident fordert daher, dass die Anlagen der Organisation und des Sanitätsdienstes jederzeit für die Nothilfe bei Katastrophen verwendet werden können. Öffentliche Schutzräume sind ständig verfügbar zu halten und sofort mit den nötigen Ausrüstungen zu versehen. Die Ausbildung, spe-

ziell des Kadern, sei den besonderen Bedürfnissen eines solchen Einsatzes anzupassen. Im übrigen sei jedoch schon die «normale» Zivilschutzausbildung eine solche für den Katastrophenfall, denn auch der Krieg sei eine – vielleicht die grösste – Katastrophe.

Der Bund müsste die Kosten eines Katastropheneinsatzes auch dann übernehmen, wenn der Zivilschutz von einem Kanton oder einer Gemeinde aufgegeben werde. Ebenso müsste er das vielerorts immer noch unvollständige Material bald einmal ergänzen. Zeitraubende Umtriebe könnten vermieden werden, wenn die persönliche Ausrüstung wie bei der Armee beim Eintritt in die Schutzdienstpflicht nach Hause abgegeben würde.

Wehrle schloss mit der entscheidenden Feststellung, dass ein Zivilschutz, der auch für plötzlich eintretende Katastrophen gerüstet sei, seine Hauptaufgabe, die Bevölkerung im Kriegsfall zu schützen, nicht schlechter, sondern wesentlich besser erfüllen könne.

Dr. Reinhold Wehrle  
Zentralpräsident SZSV